

Gesamtwirtschaftliche Bestimmungsfaktoren der Wertberichtigungen von Kreditgenossenschaften

Richard Reichel

Forschungsinstitut für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, wodurch der Wertberichtigungsbedarf von Kreditgenossenschaften auf der makroökonomischen Ebene erklärt werden kann. Hierzu wird das Bewertungsergebnis dieser Institutsgruppe verschiedenen potentiellen gesamtwirtschaftlichen Determinanten gegenübergestellt. Auf Basis der vorliegenden Zeitreihendaten für Deutschland lässt sich zeigen, dass das reale Wirtschaftswachstum, die Entwicklung der Insolvenzen, die Zinsstruktur und ein linearer Zeittrend eine maßgebliche Rolle spielen. Allerdings gibt es hinsichtlich des Einflusses dieser Determinanten Unterschiede zwischen den Kreditgenossenschaften und anderen Banken. Der Beitrag liefert erste Erklärungsansätze für derartige Divergenzen.

1. Einführung

Die makroökonomischen Determinanten des Wertberichtigungsbedarfs von Kreditgenossenschaften sind in der Literatur bisher kaum systematisch erforscht worden. Außer vereinzelten Hinweisen und Hypothesen findet sich lediglich ein Abschnitt im Finanzstabilitätsbericht 2009 der Deutschen Bundesbank, der diese Fragestellung aufgreift.¹

Für die dezentral organisierten Kreditgenossenschaften im Vergleich zu anderen Bankengruppen lassen sich die möglichen Hypothesen wie folgt formulieren: Während Friedrich Wilhelm Raiffeisen die für die Genossenschaftsbanken charakteristischen Faktoren „räumliche Nähe“, „persönliche Kenntnis des Kreditnehmers“ und „Solidarhaftung“ als das Kreditrisiko begrenzend ansah, behauptet Beckmann das Gegenteil. Er ist der Ansicht, gerade die oftmals vorliegenden persönlichen Beziehungen zwischen Bankmitarbeitern und Kreditkunden würden zur Ausreichung riskanter Kredite verleiten. Dies lasse der „im Vergleich zu anderen Bankengruppen extrem hohe Wertberichtigungsbedarf“ vermuten. Generell fehle es den Kreditgenossenschaften an Risikobewusstsein.² Beide Positionen sind indes mikroökonomisch begründet und begründen eher strukturelle Unterschiede zwischen den einzel-

¹ Bundesbank (2009), S. 63ff.

² Beckmann (2000), S. 119.

nen Institutsgruppen. Hypothesen über die Reagibilität des Abschreibungsaufwandes auf gesamtwirtschaftliche Einflussgrößen lassen sich so kaum aufstellen.

Einige dieser Einflussgrößen untersucht die Bundesbank in ihrem Finanzstabilitätsbericht 2009. Hier werden die (absoluten) Buchkreditverluste auf der Basis von Bilanzdaten einzelner Institute geschätzt. Erklärende Variablen sind die Bilanzsumme, die Kreditquote, der Anteil notleidender Kredite, die Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts, sowie der Kurzfristzins (Einjahreszinssatz) und der Langfristzins (Zehnjahressatz). Institutsspezifische Determinanten werden im Rahmen des gewählten Panelmodells erfasst, allerdings nicht angegeben und diskutiert. Ebenso fehlt ein Maß für die Anpassungsgüte der Schätzgleichung.

Die Schätzung zeigt folgende Zusammenhänge:

- Höheres Wirtschaftswachstum reduziert die Abschreibungsaufwendungen.
- Je höher der Anteil notleidender Kredite, desto höher der tatsächlich eintretende Wertberichtigungsbedarf.
- Höhere Langfristzinsen erhöhen für die Unternehmen die Insolvenzgefahr und damit das Kreditausfallrisiko.
- Die Kurzfristzinsen bilden – neben dem BIP-Wachstum – die konjunkturelle Lage ab. Hohe Kurzfristzinsen korrespondieren tendenziell mit Aufschwungsphasen, in denen das Kreditausfallrisiko geringer ist.

Der Ansatz der Bundesbank ermöglicht allerdings keine Aussagen zum Wertberichtigungsbedarf und seinen Determinanten bei Kreditgenossenschaften. Damit ist auch kein Vergleich dieses Sektors mit dem Durchschnitt aller Banken oder anderen Bankengruppen möglich.

Betrachtet man die öffentlich verfügbaren Daten zum Bewertungsergebnis einzelner Bankengruppen, so fällt auf, dass dieses bei Kreditgenossenschaften relativ ungünstig ausfällt. Betrachtet man den Durchschnitt der Jahre 2002 bis 2008, so ergibt sich hier ein Bewertungsergebnis von 0,64% der durchschnittlichen Bilanzsumme (DBS). Über alle Bankengruppen hinweg beträgt dieser Wert lediglich 0,36% der DBS.³ Allerdings ist dieser gute Wert primär auf die Landesbanken und die Realkreditinstitute zurückzuführen. Die Sparkassen mit 0,57% und die Großbanken mit 0,51% liegen zwar etwas bzw. deutlich darunter, die Regionalbanken und sonstigen Kreditbanken mit 0,83% aber weit darüber. Von einem „extremen“ Wertberichtigungsbedarf zu sprechen ist in diesem Zusammenhang sicherlich übertrieben.⁴

Berücksichtigt werden muss in diesem Zusammen auch, dass die Kreditgenossenschaften die höchste Zinsspanne aller Bankengruppen erwirtschaften. Dem erhöhten Bewertungsaufwand steht somit auch ein zusätzlicher Ertragsposten gegenüber, der möglicherweise auch als Risikoprämie interpretiert werden kann. Insgesamt waren die Genossenschaftsbanken in den vergangenen 8 Jahren die ertragsstärkste Bankengruppe, wenn man den Jahresüberschuss vor Steuern als Maßstab heranzieht.

³ Bundesbank (2009), S. 65.

⁴ Vgl. Reichel (2000), S. 203 zu einer Bewertung der Entwicklung in den 1990er Jahren.

Dennoch stellt sich die Frage, woher der relativ hohe Bewertungsaufwand herrührt, wie er sich im Konjunkturverlauf entwickelt und von welchen Faktoren er beeinflusst worden sein könnte.

2. Komponenten und Determinanten des Bewertungsergebnisses

Im sog. Bewertungsergebnis, wie es die Deutsche Bundesbank jährlich für alle Bankengruppen ausweist, sind zwei Komponenten enthalten:

- a) Abschreibungen und Wertberichtigungen auf den Wert von handelbaren Wertpapieren, die die Bank im eigenen Portfolio hält (Depot A), netto.
- b) Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Kredite an Kunden (Privatpersonen, Unternehmen, andere Banken), netto.

Der Anteil dieser beiden Komponenten am Bewertungsergebnis variiert sowohl zwischen den Bankengruppen und über die Zeit. Bei Kreditgenossenschaften kann überwiegend von einer Dominanz der Wertberichtigungen auf Kredite ausgegangen werden. Problematisch ist jedoch die schlechte Vergleichbarkeit zwischen den Bankengruppen aufgrund der heterogenen Zusammensetzung des Bewertungsergebnisses. Im Rahmen der verfügbaren Daten ist jedoch hier keine Lösung in Sicht.

Als makroökonomische Determinanten des Bewertungsergebnisses kommen folgende Variablen in Betracht:

1. Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts

Je niedriger diese ausfällt, desto höhere Kreditausfälle sind zu befürchten. Primäre Ursachen sind steigende Insolvenzzahlen und höhere Arbeitslosigkeit. Anzunehmen ist ein gewisser Zeitverzug zwischen Änderungen der Wachstumsraten und Änderungen des Bewertungsergebnisses.

2. Insolvenzen

Steigende Insolvenzzahlen bewirken höhere Kreditausfälle sowohl bei Unternehmen als auch bei Verbrauchern. Insofern ist eine positive Korrelation zwischen Insolvenzen und dem Bewertungsergebnis wahrscheinlich. Allerdings können Banken die zeitliche Entwicklung der Insolvenzen begrenzt antizipieren und durch vorgezogene Rückstellungen die direkten Auswirkungen eines Anstiegs der Insolvenzzahlen in einer Krise zeitlich glätten. Unterschieden werden muss außerdem zwischen den gesamten Insolvenzen (einschließlich Verbraucherinsolvenzen) und den Unternehmensinsolvenzen. Festzuhalten bleibt schließlich, dass zwischen der realen Wachstumsrate und den Insolvenzen eine negative Korrelation erwartet werden kann. Geklärt werden muss somit, ob letztere Determinante noch einen signifikanten zusätzlichen Erklärungsbeitrag liefern kann bzw. ob (zu starke) Multikollinearität vorliegt.

3. Aktienkurse

Fallende Börsenkurse implizieren eine Abwertung der von einer Bank gehaltenen Wertpapierbestände. Dies sollte sich prinzipiell in einem höheren Wertberichtigungsbedarf niederschlagen. Wiederum gibt es hier Spielräume zur zeitlichen Glättung im Rahmen der HGB-Bilanzierung. Interkorrelationen mit den anderen Variablen sind denkbar, aber nicht sehr wahrscheinlich, da der Zusammenhang zwischen der Kursentwicklung und der Entwicklung der realen Wirtschaft nicht sehr eng ist.

4. Arbeitslosigkeit

Auch diese Variable könnte einen Einfluss auf die Wertberichtigungen haben, wobei hier die Problematik von Kreditwertberichtigungen bei Konsumenten die wesentliche Rolle spielt. Wiederum ist eine Interkorrelation mit der Variable „reales Wachstum“ zu erwarten. So impliziert das Okun'sche Gesetz eine enge negative Korrelation zwischen der Wachstumsrate und der Veränderung der Arbeitslosenquote.

5. Zinsen

Die Bundesbank findet in ihrer Untersuchung zu den Determinanten der Kreditausfälle eine positive Beziehung zwischen Abschreibungen und dem Langfristzins. Erklärt wird dies mit der Hypothese, wonach langfristig höhere Zinsen die Fremdkapitalfinanzierung der Unternehmen verteuern und aus den gestiegenen Finanzierungskosten eine höhere Anfälligkeit für Insolvenzen resultieren. Der Zusammenhang der Kreditausfälle mit den Kurzfristzinsen erweist sich nach den Berechnungen der Bundesbank als negativ. Niedrige Kurzfristzinsen korrespondieren demnach mit hohen Kreditausfällen. Die Gründe für diesen Zusammenhang werden im Finanzstabilitätsbericht allerdings nur oberflächlich erläutert. Dort heißt es: „Der Einjahreszins spiegelt dagegen das wirtschaftliche Umfeld wider, das durch das BIP-Wachstum nicht vollständig abgebildet wird.“ Eine Erklärung könnten die in Aufschwungsphasen (zunächst noch) niedrigen Kurzfristzinsen sein, denen in dieser Konjunkturphase (zunächst noch) hohe Kreditausfälle gegenüberstehen. Im weiteren Verlauf des Aufschwungs steigen dann die kurzfristigen Zinsen, während die Ausfälle zurückgehen. Insgesamt kann so eine negative Korrelation erklärt werden. Diese dürfte allerdings entscheidend davon abhängen, welche Zeitverzögerungen bei den Variablen gewählt werden.

Allerdings steht die Argumentation der Bundesbank im Hinblick auf die Zinseinflüsse theoretisch auf schwachen Beinen. Gegen einen quantitativ bedeutenden positiven Zusammenhang zwischen Langfristzinsen und Kreditausfällen spricht zu einem die Tatsache, dass die Kapitalkosten nur einen kleinen Teil der Gesamtkosten ausmachen. Zweitens ist im langfristigen Nominalzins die Inflationserwartung enthalten. Hohe nominale Langfristzinsen tauchen üblicherweise in Zeiten hoher Inflation auf. Dann kommt es aber auch zu einer inflationsbedingten Erhöhung der nominalen Verkaufserlöse der Unternehmen, was c. p. wiederum gegen eine erhöhte Insolvenzanfälligkeit spricht. Entscheidender sind also die realen langfristigen Finanzierungskosten, wenn man von der Kostenseite aus argumentiert.

Argumentiert man aus dem Blickwinkel der Wachstumstheorie, so korrespondieren niedrigere reale Wachstumsraten mit niedrigeren realen Langfristzinsen und (bei konstanten Inflationsraten) mit niedrigeren nominalen Langfristzinsen. Geringeres Wachstum dürfte

aber mit steigenden Wertberichtigungen einhergehen. Es ergäbe sich eine negative Korrelation.

Der von der Bundesbank gefundene positive Zusammenhang zwischen Langfristsätzen und Kreditausfällen sowie deren negativer Zusammenhang mit den Kurzfristzinsen impliziert, dass zwischen der Zinsstruktur und den Kreditabschreibungen ein positiver Zusammenhang besteht. Steigt beispielsweise durch einen Anstieg der Langfristsätze und einen Abfall der Kurzfristsätze die Zinsdifferenz an, wird also die Zinsstruktur „normaler“, so implizieren beide Zinsbewegungen einen Anstieg der Wertberichtigungen. Ein solches Ergebnis scheint kaum plausibel. Typischerweise sind Phasen einer inversen Zinsstruktur rezessive Phasen, die mit hohen Wertberichtigungen einhergehen, wobei hier natürlich wieder Zeitverzögerungen eine Rolle spielen. Dieser Zusammenhang soll in unserem Modell getestet werden, wobei die Verwendung der Zinsstruktur einerseits einen Freiheitsgrad bei der Regressions-schätzung spart und andererseits das Problem, ob nominale oder reale Zinssätze einbezogen werden sollten, umgeht.

3. Daten

Die Deutsche Bundesbank veröffentlicht jährlich Zahlen zum Bewertungsergebnis deutscher Banken, wobei nach Institutsgruppen unterschieden wird (Sparkassen, Kreditgenossenschaften, Landesbanken, Großbanken usw.). Die Daten liegen für den Zeitraum 1978 bis 2008 vor und wurden den jeweiligen Aufsätzen in den Monatsberichten entnommen. Wir verwenden für unsere Untersuchung die Zahlen für die Kreditgenossenschaften und alle Banken als Vergleichsgruppe.

Als mögliche Determinanten der Wertberichtigungen werden in unserer Untersuchung folgende Variablen einbezogen:

- Die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts
- Die Insolvenzzahlen, getrennt nach Unternehmensinsolvenzen und allen Insolvenzen
- Einen Index der Aktienkurse (DAX, bzw. dessen Rückberechnung bis 1978)
- Die Arbeitslosenquote
- Die Zinsstruktur (Differenz zwischen der Umlaufrendite 10-jähriger Staatsanleihen und dem 3 Monats-Geldmarktzins)

Hierbei handelt es sich bei den Wertberichtigungen, der realen BIP-Wachstumsrate und der Zinsstruktur um stationäre Variable, die ohne weitere Transformation in einer OLS-Regression verwendet werden können. Die Insolvenzvariable, die Arbeitslosenquote und der Aktienkursindex sind hingegen integriert vom Grade Eins. Da die abhängige Variable stationär ist, werden bei der Regressionsschätzung diese drei potentiellen Determinanten in Form ihrer Wachstumsraten einbezogen.

Zu prüfen ist weiterhin, ob die unabhängigen Variablen untereinander korreliert sind, da im Fall signifikanter Kollinearität keine stabilen und signifikanten Koeffizientenschätzungen

möglich sind. Es zeigt sich, dass die Interkorrelationen relativ gering sind. Der höchste Wert ergibt sich zwischen der Wachstumsrate der Insolvenzen und der BIP-Wachstumsrate mit einem Korrelationskoeffizienten von $-0,62$ sowie zwischen der Änderung der Arbeitslosenquote und der BIP-Wachstumsrate von $-0,54$, die das Okun'sche Gesetz reflektiert. Beide Werte sind unkritisch. Alle Daten liegen als Jahresdaten im Zeitraum 1978 bis 2008 vor.

4. Ergebnisse für Kreditgenossenschaften

Es zeigt sich zunächst, dass der Zuwachs der Arbeitslosenquote sowie des Aktienkursindex keinen signifikanten Einfluss auf das Bewertungsergebnis haben. Dies gilt sowohl bei unterschiedlich spezifizierten Schätzgleichungen wie auch bei Berücksichtigung von Zeitverzögerungen. Die Koeffizienten sind durchweg insignifikant bzw. zeigen wechselnde Vorzeichen.

Hingegen erweisen sich die BIP-Wachstumsrate, das Wachstum der Insolvenzen und die Zinsstruktur als signifikante Determinanten. Die folgende Schätzgleichung verdeutlicht die Zusammenhänge:

$$\begin{aligned} \text{WBGEN} = & 0.2391 + 0.3419\text{D89} + 0.2461\text{GINSO} - 0.0502\text{WTBIP}(-1) \\ & (4.32) \quad (4.11) \quad (2,42) \quad (4.00) \\ & - 0.0360\text{ZS} + 0.0087\text{trend} + 0.2529\text{WBGEN}(-1) \\ & (2.56) \quad (3.90) \quad (2.15) \end{aligned}$$

$$\text{Rsq} = 0.85$$

Tests auf Normalverteilung der Residuen, auf Heteroskedastizität, auf Autokorrelation und auf strukturelle Stabilität lassen keine Verletzung der Modellannahmen erkennen. Alle Koeffizienten sind auf dem 95%- bzw. 99%-Niveau signifikant.

Der weitaus größte Teil der Varianz der Wertberichtigungen von Kreditgenossenschaften lässt sich damit durch folgende Variablen erklären:

- Einer Dummy-Variable für das Jahr 1989, die einen in diesem Jahr aussergewöhnlich hohen Abschreibungsbedarf abbildet,
- der Wachstumsrate der gesamten Insolvenzen,
- der BIP-Wachstumsrate des Vorjahrs,
- der Zinsstruktur,
- einem linearen Zeittrend sowie
- dem Wertberichtigungsbedarf des Vorjahrs.

Alle Koeffizienten haben das erwartete Vorzeichen. Insbesondere ist mit einer Tendenz zu einer normalen Zinsstruktur ein geringerer Wertberichtigungsbedarf verbunden. Dies ist ökonomisch auch plausibel und steht im Widerspruch zu den Ergebnissen der Bundesbank. In keiner Modellspezifikation konnte ein positiver Zusammenhang zwischen Zinsstruktur und den Abschreibungen erzeugt werden, welche Zeitverzögerungen auch immer gewählt werden.

Dass geringere BIP-Wachstumsraten und eine Zunahme der Insolvenzen den Abschreibungsbedarf erhöhen, konnte ebenfalls erwartet werden.

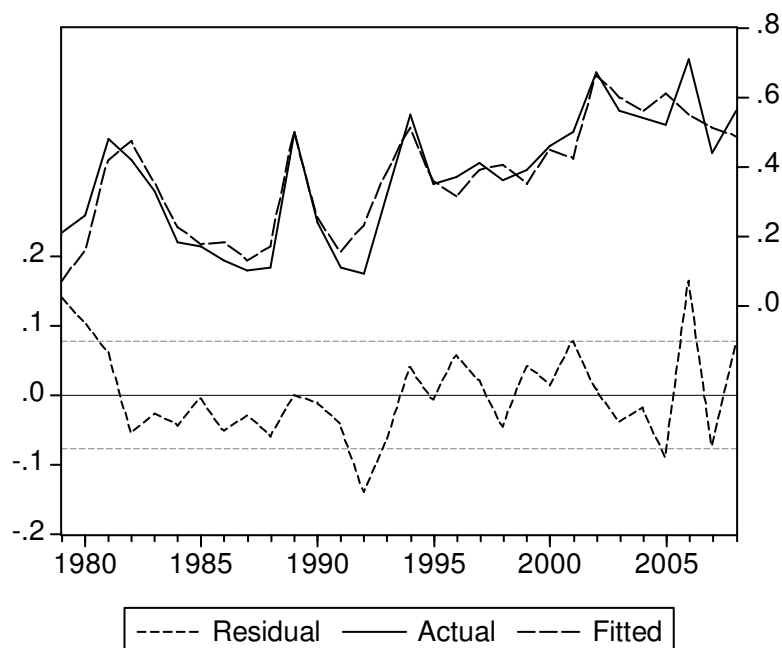
Die Signifikanz der verzögerten abhängigen Variablen zeigt, dass die Anpassung der Wertberichtigungen an veränderte makroökonomische Bedingungen mit einer gewissen Trägheit erfolgt, die allerdings nicht sehr ausgeprägt ist.

Besondere Erwähnung verdient der signifikante positive Zeittrend. Es gibt offensichtlich Faktoren, die eine trendmäßige Verschlechterung des Bewertungsergebnisses bei Kreditgenossenschaften zur Folge hatten, die aber durch den Vektor unserer makroökonomischen Determinanten nicht erfasst wird.

Ersetzt man die Variable „alle Insolvenzen“ durch die „Unternehmensinsolvenzen“, so wird deren Koeffizient insignifikant. Offensichtlich ist das umfassendere Insolvenzmaß bei den Kreditgenossenschaften von größerer Bedeutung.

Den zeitlichen Verlauf der Abschreibungen und ihre Erklärung durch das obige Regressionsmodell wird in der folgenden Graphik verdeutlicht:

Schaubild 1: Bewertungsergebnis bei Kreditgenossenschaften



Der konstante Term der Regressionsgleichung verdeutlicht dabei einen gewissen „Bodensatz“ an Wertberichtigungen, der unabhängig vom Konjunkturverlauf ist. Man könnte ihn als strukturellen Wertberichtigungsbedarf ansehen.

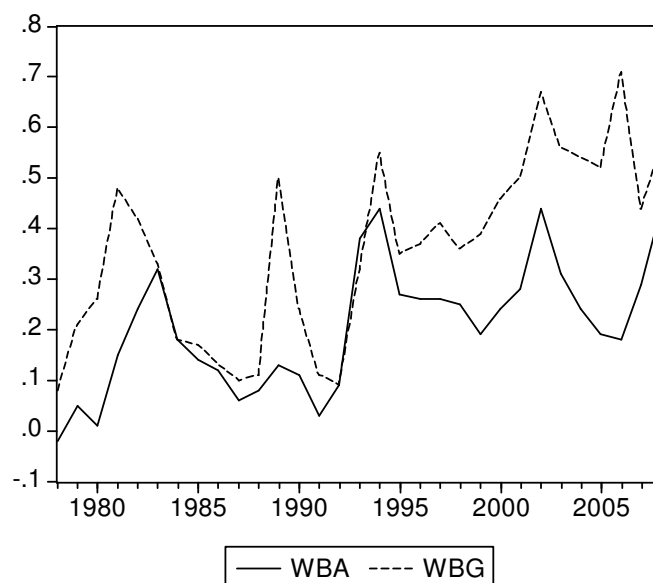
Allerdings sind die ermittelten absoluten Koeffizientenwerte wenig aussagekräftig, wenn kein Vergleich mit andern Banken erfolgt. Dieser Vergleich soll in einem nächsten Schritt erfolgen.

5. Ergebnisse für alle Banken

Als Vergleichsgruppe wird der gesamte Bankensektor betrachtet. Dieser beinhaltet natürlich die Kreditgenossenschaften, wird durch diese aber nicht dominiert. Würde man den Bankensektor „exklusive Kreditgenossenschaften“ betrachten, so würden sich Differenzen zu den Kreditgenossenschaften noch etwas deutlicher herauskristallisieren.

Bei visueller Inspektion der Daten fällt zunächst auf, dass die Kreditgenossenschaften generell höhere Wertberichtigungen aufweisen als alle Banken insgesamt. Auch scheint im Zeitablauf die Quote der Abschreibungen stärker anzusteigen.

Schaubild 2: Bewertungsergebnis aller Banken sowie der Kreditgenossenschaften



Schätzt man ein Regressionsmodell mit denselben erklärenden Variablen wie bei der Kreditgenossenschaften, erhält man folgendes Ergebnis:

$$\begin{aligned}
 \text{WBGEN} = & 0.1363 + 0.0391\text{D89} + 0.1429\text{GINSO} - 0.0286\text{WTBIP}(-1) \\
 & (2.73) \quad (0.50) \quad (1.45) \quad (2.42) \\
 & - 0.0251\text{ZS} + 0.0034\text{trend} + 0.4560\text{WBGEN}(-1) \\
 & (1.62) \quad (1.72) \quad (2.43)
 \end{aligned}$$

$$\text{Rsqu} = 0.70$$

Unter Weglassung der insignifikanten Dummy folgt:

$$\begin{aligned}
 \text{WBGEN} = & 0.1363 + 0.1343\text{GINSO} - 0.0284\text{WTBIP}(-1) \\
 & (2.86) \quad (1.40) \quad (2.45) \\
 & - 0.0259\text{ZS} + 0.0034\text{trend} + 0.4540\text{WBGEN}(-1) \\
 & (1.71) \quad (1.74) \quad (2.46)
 \end{aligned}$$

$R_{sq} = 0.70$

Die Ergebnisse verändern sich somit fast nicht. Es fällt auf, dass die Koeffizienten durchweg geringer sind bei den Kreditgenossenschaften. Bei den Insolvenzen findet man keine Signifikanz des Koeffizienten. Der Zeittrend fällt deutlich schwächer aus als bei den Genossenschaftsbanken und die Anpassung der Wertberichtigungen erfolgt deutlich verzögerter, wie der Koeffizient der verzögerten abhängigen Variable zeigt. Ein direkter Vergleich der Koeffizienten kann indes nicht vorgenommen werden, da es sich bei beiden Schätzgleichungen um eine „distributed-lag“-Schätzung handelt. Die Werte der Langfristkoeffizienten ergeben sich hierbei als:

$$\text{Koeffizient der Variable langfristig} = \frac{\text{Koeffizient}}{(1 - \text{Koeffizient der verzögerten abhängigen Variable})}$$

Somit erhält man:

	Kreditgenossenschaften	alle Banken
Konstante	0.24	0.14
GINSO	0.33	0.25
WTBIP(-1)	0.11	0.05
ZS	0.05	0.05
Zeittrend	0.0087	0.0034

Hiernach zeigen die Kreditgenossenschaften eine stärkere Reaktion als alle Banken insgesamt. Es fragt sich aber, ob die Unterschiede statistisch signifikant sind. Hierzu wurde ein Wald-Test (5% Irrtumswahrscheinlichkeit) durchgeführt und überprüft, ob sich die Koeffizientenwerte der Kreditgenossenschaften signifikant von denen aller Banken unterscheiden. Das Ergebnis zeigt, dass die Differenzen beim konstanten Term und bei den Koeffizienten der Variablen GINSO, WTBIP(-1) und ZS nicht signifikant unterscheiden. Die Kreditgenossenschaften reagieren also absolut gesehen zwar stärker auf Änderungen der makroökonomischen Einflussgrößen, die Unterschiede sind aber nicht sehr groß. Insbesondere muss die Hypothese von Beckmann, Genossenschaftsbanken hätten einen besonders hohen strukturellen Wertberichtigungsbedarf, verworfen werden. Allerdings findet man ebenso wenig Unterstützung für die Raiffeisen-These vom Vorteil der Dezentralität. Dies ist indes auch nicht verwunderlich, haben sich die deutschen Kreditgenossenschaften doch nach 1973 zunehmend zu „normalen“ Banken entwickelt. Ihr Geschäftsmodell zeichnet sich zwar durch

ein Fehlen bestimmter Aktivitäten (Investmentbanking, größeres Auslandsgeschäft) aus, im Bereich des Privateinlagengeschäfts, des Privatkundenkredits und des Firmenkundenkredits sind sie ihren unmittelbaren Wettbewerbern (Sparkassen, Kreditbanken) aber immer ähnlicher geworden.

Anders liegen die Dinge beim linearen Zeittrend. Dieser ist bei der Gesamtgruppe statistisch nur schwach signifikant, bei den Kreditgenossenschaften aber sehr ausgeprägt. Unabhängig vom makroökonomischen Umfeld gibt es also eine Tendenz zu steigenden Wertberichtigungen im Zeitablauf. Über die Ursachen kann an dieser Stelle nur spekuliert werden:

Folgende Erklärungsmuster lassen sich thesenhaft anführen:

a) Bei der Einführung moderner Risikosteuerungsverfahren liegen die deutschen Kreditgenossenschaften hinter ihren Wettbewerbern zurück. Der Abstand vergrößert sich tendenziell.

b) Die Bildung immer größerer Primärbanken durch Fusionen hat zu einer Abnahme der Risikoaversion geführt. Indirekt würde die Beckmann-Hypothese dann doch wieder unterstützt. Die zunehmende Risikoaversion könnte man als Folge der Abkehr von den Prinzipien der traditionellen Kreditgenossenschaft deuten. Eine genauere Klärung dieser Frage lässt das verfügbare statistische Material indes nicht zu.

Indirekte Rückschlüsse könnte man aus einem Vergleich mit den Sparkassen ziehen. Diese Wettbewerbergruppe verfolgt ein ähnliches Geschäftsmodell wie die Kreditgenossenschaften, indes sind die Banken der Primärstufe erheblich größer. Hinsichtlich der Sparkassen liegen Daten von 1992 bis 2008 vor. Hier geht aus einem Vergleich hervor, dass sich beide Bankengruppen sowohl hinsichtlich des Niveaus der Wertberichtigungen als auch hinsichtlich des zeitlichen Verlaufsmusters nicht signifikant unterscheiden. Die Sparkassen haben offensichtlich mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. Ansätze zur Erklärung des Zeittrends findet man so aber nicht.

6. Ansatzpunkte für die Forschung

Der vorliegende Ansatz weist eine Reihe von Unzulänglichkeiten auf und sollte um folgende Aspekte ergänzt werden:

a) Unabdingbar erscheint die Aufspaltung der Größe „Wertberichtigungen“ in „Abschreibungen auf Kredite“ und „Abschreibungen auf Wertpapiere“. Nur so können letztlich unterschiedliche Bankengruppen mit unterschiedlichen Geschäftsmodellen sinnvoll verglichen werden.

b) Es ist nach Proxi-Variablen für die Risikoaversion der Banken zu suchen. Dann kann analysiert werden, ob diese in einem Zusammenhang mit dem Zeittrend stehen. Vorgeschlagen wird in diesem Zusammenhang das Verhältnis von Eigenkapital zu Bilanzsumme. Steigt

dieser Quotient, kann man von steigender Risikoaversion ausgehen.⁵ Allerdings ist im Zeitverlauf die Eigenkapitalquote der Kreditgenossenschaften eher angestiegen. Dies stimmt nicht mit positiven Zeittrend der Wertberichtigungen überein.

c) Von besonderem Interesse sind die Wertberichtigungen der Kreditgenossenschaften vor 1973, also zu einer Zeit, also diese noch als traditionelle, mitgliederorientierte Banken agierten.

d) Es ist zu prüfen, warum Genossenschaftsbanken „etwas stärker“ auf Änderungen der gesamtwirtschaftlichen Lage reagieren als der Durchschnitt aller Banken.

7. Fazit

Als wichtigste Determinanten des Bewertungsergebnisses von Kreditgenossenschaften können das reale Wirtschaftswachstum, die Entwicklung der Insolvenzen und die Zinsstruktur identifiziert werden. Diese Größen bilden in ihrer Gesamtheit „die Lage der Wirtschaft“ ab. Kreditgenossenschaften reagieren auf diese makroökonomischen Einflussgrößen etwas stärker als die Gesamtheit aller Banken. Allerdings sind die Unterschiede nicht statistisch signifikant.

Es lassen sich keine belastbaren Hinweise auf einen strukturell höheren Wertberichtigungsbedarf bei Genossenschaftsbanken finden.

Feststellen lässt sich ein positiver linearer Zeittrend bei den Wertberichtigungen bei den Genossenschaftsbanken über dessen Ursachen gegenwärtig nur spekuliert werden kann.

Literatur

Beckmann, K.: Die Dezentralität im genossenschaftlichen Bankensektor, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Heft 3, 2000, S. 120-122.

Deutsche Bundesbank: Die Ertragslage der deutschen Kreditinstitute, Monatsberichte, verschiedene Ausgaben.

Deutsche Bundesbank: Finanzstabilitätsbericht 2009.

Reichel, R.: Gibt es ein „Gesetz der sinkenden Zinsspanne“ bei Kreditgenossenschaften?, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Heft

Schwaiger, M. S./Liebeg, D.: Determinanten der Zinsspannen zentral- und osteuropäischer Banken, in: Österreichische Nationalbank, Finanzstabilitätsbericht 14/2007, S. 74-92.

⁵ Schwaiger/Liebeg (2008), S. 80.